Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 18 (2005)
Heft: 5

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1 Ihr Stuhl in Boisbuchet

Sommerzeit ist Workshopzeit, das gilt auch für Designer. Besonders gewinnbringend lässt sich im südwestfranzösischen Boisbuchet Neues lernen. Verpflichtet wurden etwa Barber Osgerby (GB), Yves Béhar (USA/CH), El Ultimo Grito (GB/ES), Arrik Levy (F) und Shin und Tomoko Azumi (GB/JP). Wer mit angehenden Designern aus der ganzen Welt mehr über Design erfahren will, meldet sich an. Oder beteiligt sich an der Hochparterre-Verlosung eines Workshops in Boisbuchet. Schicken Sie uns eine Karte mit der Antwort auf die Frage: Wie viele Stühle sind in diesem Heft abgebildet? Einsendeschluss: 21. Mai 2005; www.boisbuchet.com

2 Prämierter Keramiker Barde

Der Genfer Keramiker Philippe Barde erhält rund 70 000 Franken, denn er hat den Grand Prize der 3rd World Ceramics Biennale 2005 in Korea gewonnen. Geehrt wird Barde für seine fragilen Gefässe, mit denen er sich gegen rund 2000 Arbeiten aus aller Welt durchsetzte. Ausgezeichnet wird seine grenzüberschreitende Arbeit zwischen Kunst und Gebrauchsgegenstand. Barde, der an der Genfer Haute Ecole d'Arts Appliqués unterrichtet, wurde bereits mehrmals international ausgezeichnet. Trotzdem wird seine Klasse in zwei Jahren aus Spargründen geschlossen.

3 ‹Bijou› aufs Kreuz gelegt

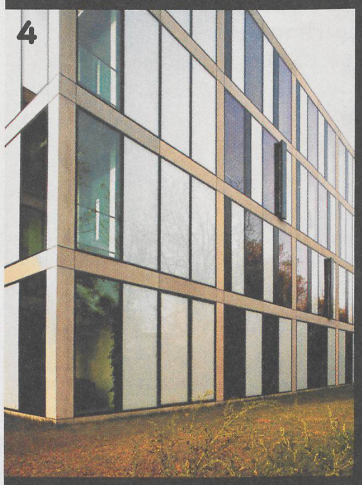
Stefan Zwicky hat für Seleform ein Schmuckstück entworfen. Der Zürcher Designer und Innenarchitekt präsentierte auf der Kölner Möbelmesse für die Kollektion ‹sele 2› eine Serie ungewöhnlicher Beistelltischen: Das Schubladenmöbel ‹Bijou› ruht auf einem Kreuzuntergestell. Es ist ein Möbel, das hochwertige Schreinerarbeit mit Witz verbindet. Das Gehäuse ist in schwarz gebeiztem Limba-Holz oder in furniertem, dekorativem Makassar-Ebenholz erhältlich, die Schubladenfronten sind aus schwarzem Kunstharz gefertigt. Das Modell ist in verschiedenen Höhen mit fünf beziehungsweise neun Schubladen erhältlich oder auch mit nur einer Schublade als Beistelltisch. www.seleform.ch

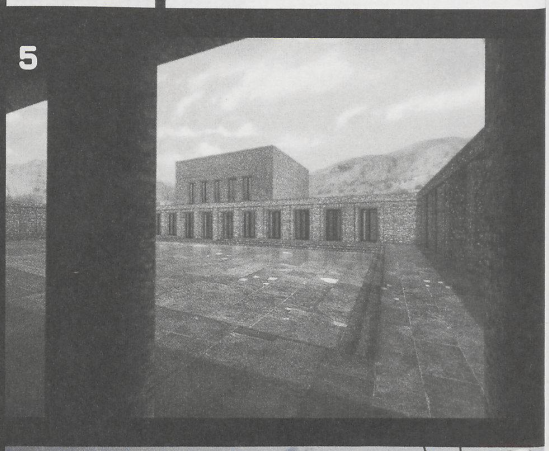
4 Holz im Engadin, Alupanel in Oxford

Mit der Chesa Futura in St. Moritz (HP12/03) hat Norman Foster bewiesen, dass er zu Unrecht als Stahl-Glas-Architekt gilt. Trotzdem ist der Engadin-Liebhaber nach seinem Ausflug in den Holzbau wieder zum Tagesgeschäft in London zurückgekehrt. Dass der britische Hightech-Architekt auch mit Aluminium umzugehen weiss, zeigt sein Neubau für die Oxford Universität. Dort verwendete er das Elementfassaden-System CW 86 von Reynaers. www.reynaers.ch

5 Luftschloss geerdet

Anfang 2004 führte die ETH unter Architekturstudierenden und jungen Absolventen den Ideenwettbewerb ‹Luftschloss› durch. Dieses sollte die Baudepartemente beim 150-Jahr-Jubiläum der ETH repräsentieren. Überraschend gewannen die Studenten Ivica Brnic, Florian Graf und Wolfgang Rossbauer: Sie schlugen vor, das Geld in ein studentisches Begegnungszentrum in Afghanistan zu investieren (HP 8/04). Ein Jahr später wurden in Bamiyan, der Stadt nahe den fast zerstörten Buddhas, die Fundamente gelegt. Zum Jubiläumstermin im November soll das Zentrum mit Bibliothek, Labor und Computerplätzen stehen. Brnic, Graf und Rossbauer haben ihr Projekt praktisch selbständig vorangetrieben, Experten und Unternehmer eingebunden, einen günstigen Standort gesucht, Kontakte her-





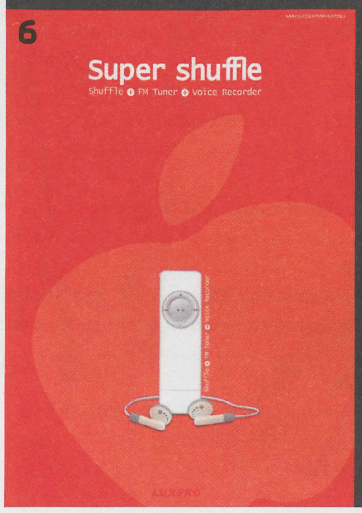


Foto: Jeff Wall

gestellt, Material wie Computer organisiert und natürlich das Projekt überarbeitet und bis zur Ausführungsreife vorbereitet. Das ‹Luftschloss› ist im Westfoyer ETH Zentrum in Zürich zu sehen. Bis 16. Juni; www.brnic-graf-rossbauer.com

6 iPod, uPod, fuPod

Wer kennt es nicht, das Werbeplakat des iPod Shuffle von Apple? Auf den ersten Blick überraschte es die Besucher der CeBIT in Hannover nicht. Doch das war nicht das Plakat der Firma mit dem Apfel, sondern jenes von LuxPro aus Taiwan. Der vorgestellte MP3-Player heisst ‹Super Shuffle›. Wie das Original steckt er in einer weissen Kunststoffhülle und wird, wie der iPod, über ein Controll Pad gesteuert. Selbst seine Masse entsprechen dem iPod, allerdings ist der Super Shuffle etwas dicker, weil er auch ein Radio und einen Rekorder enthält. Es gibt ihn ebenfalls in zwei Ausführungen mit 512 MB und 1 GB: ein Plagiat. Dass aber auch gleich die Werbung mitgeklaut ist, überraschte dann doch. Der Chef von LuxPro, Fu-Jim Wu, hatte zunächst kühn behauptet, es handele sich um ein vollkommen eigenständiges Design, um seine Haut danach mit einem Vergleich zu den Zigarettenpackungen zu retten: «Eine Zigarettenschachtel sieht auch immer gleich aus, hat aber immer einen anderen Inhalt.» Immerhin, so Fu-Jim Wu, seien weder Software noch Logo kopiert worden.

7 Jeff Wall im Schaulager

Nach Dieter Roth und Herzog & de Meuron zeigt das Schaulager Münchenstein/Basel rund sechzig Bilder des kanadischen Fotografen Jeff Wall. Einige seiner Werke sind zu Ikonen der zeitgenössischen Fotografie geworden – etwa ‹Overpass› aus dem Jahr 2001. Die Ausstellung zeigt, «wie in Walls Werk über die Jahre hinweg – jenseits der technischen und thematischen Innovationen – ein neues Bildkonzept Form angenommen hat, das Jeff Wall selbst in Anspielung auf Baudelaire schon früh einmal als ‹Malerei des modernen Lebens› bezeichnet hat, weiss der Pressetext. Spannend sind seine Bilder aber auch ohne theoretische Einbettung. Bis 25. September; www.schaulager.org

Oberflächlich betrachtet

Parkett ist wohnwertig, trendig und emotional, so zumindest steht es in der Medienmitteilung des Parkettmachers Bauwerk. Parkett ist nun auch preiswerter. Zumindest das neue Produkt Cleverwood. Wieso? Weil es nicht durchgehend aus Edelholz ist. Cleverwood ist eine Sandwichkonstruktion, bestehend aus sieben Millimeter Holzwerkstoff und nur zwei Millimeter Edelholz. Und wie ein richtiges Parkett kann es mindestens einmal abgeschliffen und neu versiegelt werden. www.bauwerk-parkett.com

Gut Holz

Die Hochschule für Architektur, Bau und Holz HSB in Biel möchte, dass mehr Holzbrücken gebaut werden. Denn der Holzbrückenbau sei «eines der bedeutenden Aushängeschilder des Ingenieurholzbaus». Ein Weg zum Ziel ist die Pflege der Öffentlichkeitsarbeit. Doch bevor die Bieler die Öffentlichkeit mit Material über Holzbrücken eindecken, wollen sie wissen, welche Informationen denn überhaupt gefragt sind. Zu diesem Zweck läuft eine Umfrage zu den Bereichen Weiterbildung, Forschung und Entwicklung sowie Informationsinstrumente. Die Ergebnisse der Umfrage bilden die Basis für die Massnahmen zur Förderung des Holzes im Brückenbau. www.hsb.bfh.ch

Es war einmal ein Schreiner, der

Normalerweise werden aus Schreinern Architekten (Zumthor, Caminada). Nun wollen sie es zum Literaten bringen. Der Schreinerverband schreibt einen Schreibwettbewerb für ‹Unmöbliche Geschichten› aus. Mitmachen dürfen natürlich auch Architektinnen. Es gibt 5000 Franken für die goldene, 3000 für die silberne und 1000 für die bronzene Geschichte über den Alltag mit Fensterbrett, Kochkelle und Nachttischchen. Behält man im Auge, dass diese hölzernen Lebenspartner beständiger sind als manch lebendige, hat man einen guten Grund, sofort über sie zu schreiben. Nur hölzern tönen sollte es nicht. www.unmoeblich.ch

Sei mein, Valentine

Was geschieht mit Klassikern, die dem Druck veränderter Bedürfnisse nicht standhalten? Sie verschwinden auf dem Dachboden. Oder tauchen auf einer Auktion des Schweizerischen Werkbunds, Ortsgruppe Zürich, wieder auf wie die rote ‹Valentine› von Ettore Sottsass: tragbare Schreibmaschinen braucht heute keiner mehr und der Diaprojektor Typ D 25, 1966 von Dieter Rams entworfen, ist dem Beamer gewichen. Am Ende dieses fröhlichen Abends zählte Vorstandsmitglied Daniel Fleischmann rund 3000 Franken in der Kasse. Mit dem höchsten Preis ging der Prototyp des Stuhls ‹Alfa› weg, den Hannes Wettstein für Molteni entwickelt hatte. Aber auch ein von Max Bill signierter Ulmer Hocker schlug mit 360 Franken zu Buche. Beide Objekte profitierten von den Erläuterungen, mit denen sie von Hannes Wettstein und Toni Wicki eingegeben wurden.

Steinfabrik, Forts.

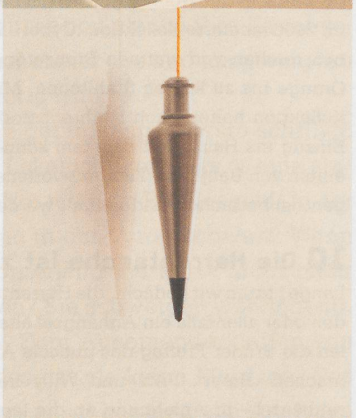
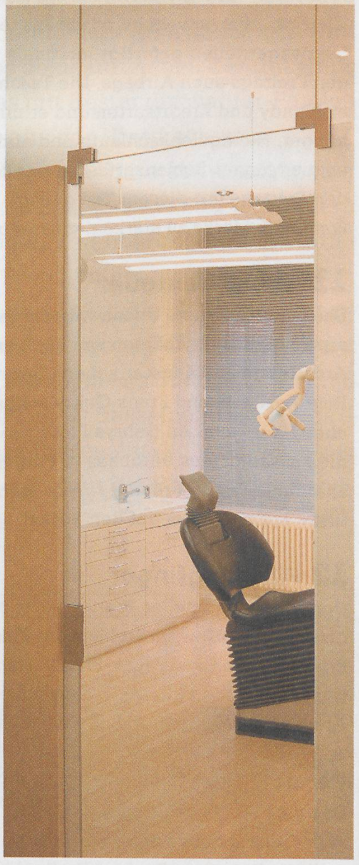
Eine der unendlichen Geschichten, die Hochparterre seit Jahren verfolgt, hat ein Kapitel mehr. Das Verwaltungsgericht des Kantons Schwyz hat den Beschluss der Korporationsversammlung Pfäffikon kassiert. Ulrich K. Feusi darf sich das Land in Balkonlage am oberen Zürichsee nicht abtreten lassen. Formfehler, befand das Gericht. Das letzte Wort ist damit nicht gesprochen. Hochparterre empfiehlt, das Baureglement wieder mal zu lesen, worin steht, dass nur gebaut werden dürfe, wenn ein Wettbewerb stattgefunden habe. Seit 1995 warten wir auf die zweite Stufe.

Stand der Dichte

Das ETH Wohnforum beugt sich – nach Zürich, Bern und Basel – über Schaffhausen. Im Juni wird an vier Abenden diskutiert. Am 2.6. heisst es ‹Chancen einer Region›, am 9.6. ‹Wohnen in der zweiten Lebenshälfte›, am 16.6. ‹Sanierung oder Ersatzneubau› und am 23.6. ‹Städtische Dichte und Stadtentwicklung›. Aufgeboten ist die gesamte Intelligenz des Wohnungsbaus in der Schweiz. Stadt, Kanton und Architekturforum Schaffhausen arbeiten für diese Veranstaltungsreihe mit dem ETH Wohnforum zusammen.

Kunst, Funktion und Kommerz

Auf dem Wolfsberg ob dem schönen Bodensee trafen sich Ende März Architekten und Architekturinteressierte, um über die ‹Dimensionen der zeitgenössischen Architektur› zu sprechen. Eingeladen zu Workshops und Referaten hatte das Wolfsberg Arts Forum der UBS, das Programm gestaltet hat die Architekturzeitschrift Archithese. Wer vom Fach war und sich strebsam weiterbilden wollte, kam nicht auf seine Rechnung, denn wie das bei vielen Architekten halt so ist, redeten auch Max Dudler, Christine Binswanger von H de M oder Olaf Gipser von UN Studio lieber über →

MEIERZOSSO

Innenausbau ▪ Küchen ▪ Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ ihre neusten Werke als über ein Thema. Trotzdem war die Zeit im luxuriösen Anwesen keineswegs vergeben, denn dem Netzwerken wurde viel Zeit eingeräumt, was die Besucher auch dankbar und lustvoll taten.

8 Bestseller für Kinder

In fünfzig Jahren wurden mehr als 5 Millionen Stück verkauft: Arne Jacobsens Stuhl 3107 ist beliebt. Den ‹Siebner› gibt es nun, um ein Drittel gestutzt, auch für die Kleinen. Obwohl Kinder ja nicht einfach geschrumpfte Erwachsene sind, mögen wir den kleinen Siebner mit der Produktnummer 3177. Vor allem in rosa. www.fritzhansen.com

9 Es knistert so blau

Knitteroptik und Changeant-Effekte: Metallische Garne und glatte Polyestergewebe sorgen bei der neuen Kollektion des Langenthaler Textilherstellers création baumann für Glanz in der Wohnung. ‹New Cyber› ergänzt die bereits im 2000 lancierte Kollektion ‹Cyber›. Die metallischen Farben reichen von warmen Bronzetönen über leuchtendes Orange bis zu kühlen Stahltönen. Mit der überarbeiteten Kollektion halten auch Hightechstoffe wie Metallgewebe Einzug ins Haus. Seit neustem können die Stoffe auch in einem von Benjamin Thut entworfenen Showroom in Langenthal betrachtet und befühlt werden. www.creationbaumann.com

10 Die Herrentasche ist zurück

Lange hatten wir gedacht, die Herrentasche sei verschwunden oder allenfalls ein Anhängsel älterer Herren. Nun wollen die Brüder Freitag das uncoole Accessoire wieder hip machen. ‹Horst›, ‹Fritz› und ‹Willy› heissen die neuen Herrenbeutel – in Anlehnung an die legendäre Fernsehserie ‹Derrick›. Wie gewohnt sind sie aus rezyklierten Auto- und Lastwagenteilen gefertigt, erstmals verwerten die findigen Freitags auch Airbags. Die Taschen fassen MP3-Player, Handy und Kreditkarten und erinnern mit Schlüsselanhänger, Handgelenkschlaufe und abnehmbarem Traggurt an die Männer-Schlenkertasche aus den Siebzigern. Ob es den Freitags mit diesem Teil gelingt, ihre in die Jahre gekommene Marke zu stärken, muss sich weisen. www.freitag.ch

11 Mehr Abenteuer

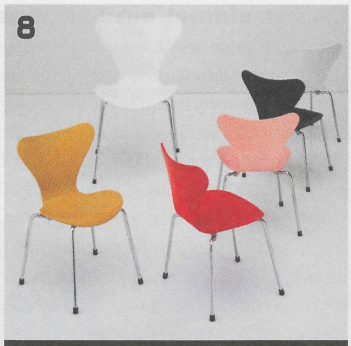
Das herausgeputzte Genua war letztes Jahr Kulturstadt Europas. In diesem Rahmen war auch eine Ausstellung über Architektur und Kunst zu sehen – bekannte Architekten wie Rem Koolhaas und Frank Gehry stellten Werke im öffentlichen Raum aus. An Gehrys Prototyp ‹Ginger and Fred› für die Fassade eines Bürobaus in Prag hatten die Genoveser allerdings wenig Freude: «meno architetture – più avventure», sprayte einer auf den Sockel.

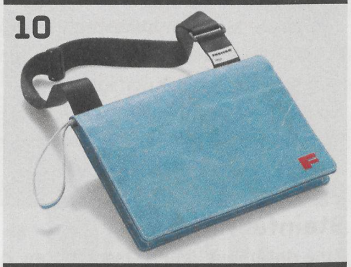
12 Für Langfinger

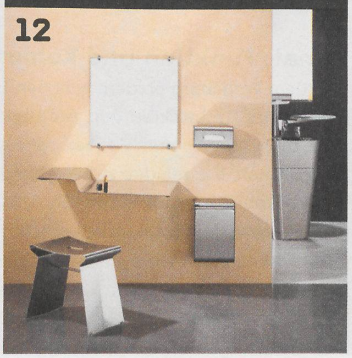
Der Küchenhersteller Franke setzt Nanotechnologie ein und löst so das ewige Problem der Fingerabdrücke auf dem Edelstahl. Das neue Inox-Plus-Verfahren wird bereits serienmässig bei der Bade-Linie ‹Xinox› eingesetzt, die die Architekten Berger und Stahl für Franke entworfen haben.

Payot chez Krauthammer bei OF

Das eine Auge der Architektur- und Kunstinteressierten lachte, das andere weinte, als im November 2001 in der ehemaligen Papeterie Racher die Buchhandlung Orell Füssli Krauthammer öffnete. Gross – viermal grösser als der alte Krauthammer – hell und übersichtlich war der neue zweigeschossige Laden (das lachende Auge). Ein weiteres Mal hatte ein Grosser einen Kleinen geschluckt (das weinende Auge), auch wenn Robert Krauthammer seine Nachfolge selbst so geregelt hatte. «Alles soll beim Alten bleiben, aber schöner und grösser», konnte man im Tages-Anzeiger lesen. Diese Hoffnungen haben sich auf lange Frist nicht erfüllt, denn der zweigeschossige Orell Füssli Krauthammer wird bald nur noch das Erdgeschoss belegen. Im Obergeschoss zieht ‹Payot chez Orell Füssli› mit dem französischsprachigen Sortiment ein. Dafür wird die Zürcher Niederlassung der grössten Westschweizer Buchhandlung an der Oberen Bahnhofstrasse geschlossen. Und das Krauthammer-Sortiment? Das wird «räumlich gestrafft, bietet aber nach wie vor eine spezialisierte und vertiefte Auswahl von Büchern in den Bereichen Architektur, Photo und Design an», wie in der Medienmitteilung steht. Weniger Platz heisst weniger Bücher, die Kunstabteilung muss gar ganz weichen: Sie wird ab Juni dieses Jahres nur noch im Orell-Füssli-Hauptgeschäft geführt. Die Scalo-Buchhandlung am Limmatquai will diese Lücke füllen und hat angekündigt, ihr Kunstbuch-Sortiment auszubauen.







Umweltzertifikat für Forbo-Linoleum

Das haben wir doch immer gewusst und jetzt ist es amtlich: Linoleum ist ein guter, weil umwelt- und gesundheitsverträglicher Bodenbelag. Es ist ein Gemisch aus Leinöl, Naturharz, Kork-, Holz- und Kreidemehl sowie aus mineralischen Füllstoffen, das auf das Jutegewebe aufgetragen wird. Das Prüfinstitut TÜV Süddeutschland hat die Beläge ‹Marmoleum› und ‹Artoleum› von Forbo getestet und festgestellt, dass sie die Natureplus-Kriterien (HP 1-2/05) erfüllen. Also hat der gleichnamige Verein die Bodenbeläge mit dem Natureplus-Zertifikat ausgezeichnet.

Ildefonso Cerdà, Gründervater

Im Kornhaus Bern ist vom 17. Juni bis zum 17. Juli eine Ausstellung über den katalanischen Strassenbauingenieur Ildefonso Cerdà (1815 bis 1876) zu sehen. Ingenieur? Weit mehr: Cerdà ist einer der Gründerväter des modernen Städtebaus. Er hat im 19. Jahrhundert die Neustadt Barcelonas geprägt. www.kornhausforum.ch

Wie man auf den Zug umsteigt

Jedes Jahr steigen Herr und Frau Durchschittsschweizer 37 Mal in einen Zug und fahren 1751 Kilometer. Der Pendler im Wirtschaftsraum Zürich hatte 1970 einen Arbeitsweg von 4,1 Kilometern, im Jahr 2000 waren es bereits 10,8. Doch länger unterwegs ist er kaum: 28 Minuten, nur zwei mehr als 30 Jahre zuvor. Dass die Pendler lernfähig sind, zeigte sich beim Gliontunnel. Zwei Drittel der durch Bauarbeiten zum Umsteigen auf den Zug gezwungenen Autopendler blieben im Zug sitzen. Arbeiten könne man dort und pünktlicher sei es auch. Wie wäre es mit dem Sperren des Bareggtunnels aus Gründen der Umerziehung?

Biel muss putziger werden!

Biel wurde mit dem Wakkerpreis geehrt und im Januarheft 2003 von Hochparterre gelobt. Das war alles ein Irrtum. Der neue städtische Baudirektor Hubert (FDP) Klopfenstein räumt jetzt auf. Den Zentralplatz will er mit Bäumen verschönern, mit Wasser verbessern, mehr Licht drauf machen und die Farbe verändern. So ziemlich das Gegenteil, was sein Vorgänger Ueli (SP) Haag vertrat, der sagte: Die Bäume gehören in den Wald und die Blumen auf die Grä-

ber. «Ich bin nicht Architekt, sondern Jurist», sagt Klopfenstein, «ich vertrete die Ansichten des normalen Bürgers.» Ob Biel den Wakkerpreis wieder zurückgibt?

Wandern von La Punt nach Vnà

Dass der Mensch mit den Füssen sieht, ist eine alte Weisheit, die auch die Stiftung Salecina in Maloja kennt. Für sie leitet Jürg Frischknecht die Architekturwanderungen im Bergell/Engadin. Als Gäste begleiten ihn der Denkmalpfleger Diego Giovanoli, die Architekten Armando Ruinelli, Kurt Lazzarini und Christoph Sauter, der Landschaftsschützer Raimund Rodewald oder die Verlegerin und Unternehmerin Urezza Famos. Das heisst, nebst Fussmarsch und Sehenswertem wird es auch um Ökonomie, Planung und Politik gehen. Auf dem Programm stehen die Villa Garbald ebenso wie Lazzarinis Atelierhaus in La Punt; die Zweitwohnungsbauerei im Oberengadin ebenso wie das Vorhaben Piz Tschütta in Vnà. 4. bis 11. Juni; juergfrischknecht@bluewin.ch

Strassenzoll für Schweizer Städte

Der Nationalrat hat beschlossen, das Roadpricing in stark belasteten Städten zu prüfen. Damit sollen Pilotprojekte möglich werden. Wetten, dass der Strassenzoll kommt?

Trans, Transit, Transition – Bergün

Im August 2005 findet zum 25. Mal die European Architecture Students' Assembly statt (HP 11/04), an der rund 400 Studentinnen und Studenten aus 35 Ländern teilnehmen werden. Termin und Ort sind nun bekannt: 6. bis 21. August 2005 im Kurhaus Bergün. Dieses Haus, selbst im Umbruch, bietet die idealen Voraussetzungen für die Themenfelder ‹Trans – Transit – Transition›. Workshops und Referate werden sich mit Themen wie dem Transport von Waren, Ideen und Daten sowie mit dem Umbau in verschiedenen europäischen Ländern abwechseln. Auf der Rednerliste stehen unter anderen folgende bekannte Namen: Josef Estermann, Christophe Girot, Angelus Eisinger, Vertreter der Professur Marc Angélil, von Metron, EM2N Architekten, Pool Architekten und :mlzd Architekten. www.easa005.ch

Neues von Albert Denz

Albert Denz, der Beweger, der schlaue Fuchs, der Architektenfreund, ist aus Verwaltungsrat und Geschäft seiner Büromöbelfirma Denz ausgestiegen. Denz hat in den Achtziger- und Neunzigerjahren zusammen mit Carmen und Urs Greutmann Klassiker entwickelt; er hat seine Firma wie ein Seiltänzer geführt – erfolgreich, wagemutig und auch mit Blick auf Abgründe. Er hat sie schliesslich teilweise an Lista verkauft – das letzte Stück Ende 2004. Neu ist Albert Denz nicht nur Geschäftsmann, sondern auch →

Stadtwanderer Vorderschweiz und Hinterschweiz

Eine Doppelseite in einem 400 Seiten dicken Buch hat eine Empörungswelle ausgelöst. In ‹Baustelle Föderalismus› von Hansjörg Blöchlinger war sie zu finden und stammt aus der Küche von Avenir Suisse. Dargestellt waren «die sechs Metropolitanregionen auf der Basis der Drei-Prozent-Pendlerschwelle». Gemeint sind die funktionalen Regionen, die Abbildung der «räumlichen Einflusssphären». Zu sehen waren statistische Tatsachen – mehr nicht.

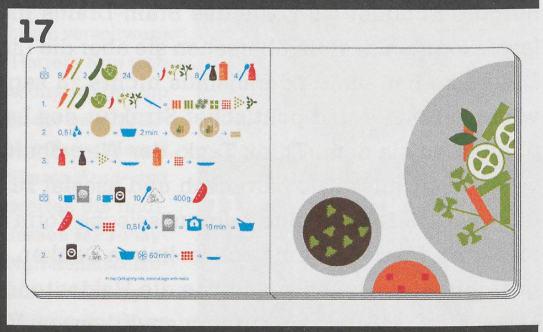
Folgt man den wirtschaftlichen und nicht den politischen Gewohnheiten, so ergeben sich zwei ‹Schweizen›: Da ist die Vorderschweiz, bestehend aus den Metropolitanregionen Genf, Lausanne, Bern, Basel, Zürich und Tessin. Ergänzt durch die Hinterschweiz, sprich den Rest. In der Vorderschweiz wird 84 Prozent der Wirtschaftsleistung geschaffen, in der Hinterschweiz 16 Prozent.

Das sind Tatsachen, doch sie wurden sofort als politisches Programm gelesen und die Proteste waren zahlreich und überdeutlich. Die Hinterschweiz schrie auf und ist im Aprilheft mit dem Satz zusammengefasst: «Den Heldentenören aus der FDP und der CVP geht es ja auch weniger um die Willensnation als um ihre Klientele, die vom Hotelier über den Bauern bis zum Bauunternehmer alle und ausgiebig am ruhigen Fluss des Geldes vom Zentrum zur Peripherie trinken.»

Mitgemeint sind auch die Heldentenöre der SVP, je gebirgsnaher, desto schriller. Das war zu erwarten, niemand verlangt von einem Lokalpolitiker, dass er eine statistische Karte lesen kann. Die haben andere Ziele: Her mit dem Bundesgeld! In der Hinterschweiz gibt es nur Lokalpolitiker, genau wie in der Vorderschweiz. Wenn nun die Bündner als Folge des Brain-Drains ins Unterland die Karte nicht mehr lesen konnten, warum übersehen sie aber die Linken? Sie schweigen wohltönend. Die Linke hat zum Föderalismus nichts zu sagen. Zum Auseinanderklaffen von wirtschaftlicher und politischer Struktur des Landes hat sie keine Meinung. Das überlassen sie dem ‹Think Tank› der Wirtschaft, um anschliessend alle Analysen von Avenir Suisse als parteiisch und asozial zu verdammen. Kein Jakobiner weit und breit. Keine, die eine zeitgenössische Form des demokratischen Zentralismus forderten. Hier klafft ein Loch im linken Denken, das mit Bestandeswahrer-Parolen gestopft wird. Genau so fad wie die Heldentenöre aus der Hinterschweiz.

Gescheiter wäre es, das Zusammenwirken von Vorder- und Hinterschweiz genauer zu betrachten. Diesmal aber nicht durch die Brille der Bestandeswahrung, sondern unter dem Blickwinkel der unterdessen eingetretenen Veränderungen. Die statistische Karte zeigt nämlich den heutigen Zustand: Es sind nicht zwei ‹Schweizen›, sondern nur eine. Die verstädterte Vorderschweiz wird durch die ländliche Hinterschweiz ergänzt. Die eine ist der Atemraum der andern, die andere die Werkstatt der einen. Die Schweiz von heute besteht aus einer Metropole im Stadtpark. Es sind nicht zwei Dinge, kein Stadt-Land-Gegensatz. Nein, es ist dasselbe: die heutige – längst vorhandene, reale Schweiz. Das Anerkennen dieser Wirklichkeit wäre der erste Schritt zur vernünftigen Zukunftsentwicklung. Nehmt die Bestandeswahrerbrille von der Nase, lernt statistische Karten lesen!

Foto: Walter Mair



→ Politiker. Er hat den Verband Büroszene Schweiz gegründet, der dem Büromöbel zu Ansehen und Aufschwung verhelfen will. 146 Firmen sind Mitglied. Der Verband verfügt auch über eine Website mit einem attraktiven Nachrichtendienst über das Büromöbel. www.bueroszene.ch

13 Dampf, Nudeln

Un dîner au salon de la première classe? Wer sich diesem Genuss hingeben möchte, besteigt das Dampfschiff Gallia. Es gehört der Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees (SGV), Baujahr 1912. Es wurde es von 2001 bis 2004 für 6 Millionen Franken restauriert. Die Luzerner Architekten Scheitlin Syfrig entwarfen den wunderschönen Wellenparkett, eine Kombination von Wengé als Trägerholz und Ahorn als Intarsie. Ab dem 15. Mai verkehrt die Gallia meist sonntags von Luzern nach Flüelen und retour, Abfahrt 10 Uhr, Ankunft 16.20 Uhr. Das Dîner reserviert man auf der tollen Website der SGV. 041 367 67 67; www.lakelucerne.ch

14 Ein Stück DDR, faltbar

Das Basler Label ‹Ostware› liefert ein Remake des für die DDR typischen Einkaufsbeutels. Er ist knitterfrei, falt-, knüll- und belastbar. Das Fassungsvermögen reicht locker für einen Wocheneinkauf und gefaltet findet der Beutel aus Dederon, dem Kunstfaserstoff der DDR, im Handtäschchen Platz. Produziert wird er weiterhin im Osten Deutschlands. Farben und Muster wechseln ständig. Auch in Kindergrössen erhältlich. Raum 49 und Kiosk 18, Basel; www.ostware.com

15 Moskauer Idyllen

So idyllisch wie auf dieser Zeichnung stellt sich Schawa Tschigirinski, das 13 Hektar grosse Areal im Herzen Moskaus, gleich neben dem Kreml vor. Heute steht dort noch das Hotel ‹Rossija›, ein 3000-Zimmer- und 240 000-Quadratmeter-Koloss aus Sowjetzeiten. Tschigirinskis Firma ST-Development hat von Bürgermeister Lushkow den Zuschlag erhalten, auf dem Gelände ein 830-Millionen-Dollar-Projekt zu realisieren. Doch die beiden unterlegenen Bewerber – die österreichische Strabag und die russische Monab – überlegen sich, dagegen zu rekurrieren. In einem gemeinsamen Brief rechneten sie Lushkow vor, der Wert des stadteigenen ‹Rossija› betrage 600 Millionen Dollar, und es brauche Investitionen von mindestens 1,2 Milliarden. Tschigirinskis Projekt von 830 Millionen wäre für die Stadt also ein millionenschweres Verlustgeschäft. Für Tschigirinski – mit 420 Millionen Dollar Vermögen auf der Liste der reichsten Russen die Nummer 57 – ist die Wahl der Stadt klar: Er sei der einzige professionelle Developer gewesen, der genügend Erfahrung in Moskau habe. So sei es kaum erstaunlich, dass die Moskauer Stadtbehörden ein solches Projekt an eine ihr bekannte Firma gegeben hätten. Im Übrigen wolle er mit den weltbesten Architekten zusammenarbeiten – Norman Foster habe bereits Interesse bekundet, so Tschigirinski.

16 Solarlicht nach Sonnenuntergang

Die reduzierte Leuchte ‹new port› aus Edelstahl und Teakholz nutzt die Kraft des Sonnenlichts: Tagsüber laden die Solarzellen die Akkus auf, nachts schalten sich die Leuchten durch den eingebauten Dämmerungssensor automatisch ein. Als Leuchtmittel wird LED-Technologie eingesetzt, die bei geringem Energieverbrauch hell leuchtet, eine lange Lebensdauer hat und kälteunempfindlich ist. www.wagner-group.com/premiumclass

17 Schau hin, koch nach

Das Lookcookbook ist eine Kochfibel für Menschen mit Sinn für Grafik und Zeichensprache. Zehn Bilderrätsel führen zu zehn leichten Gerichten. Das Buch stellt sich einer Grundfrage des Grafikdesigns: Wie übersetze ich Sprache in Zeichen? Im Strassenverkehr funktioniert das durchaus, in der Küche weniger. Das grafische Kochbuch übersetzt das Kochen in eine Bedienungsanleitung per Symbol. Dabei entwickelt es eine einfache, visuelle Grammatik. Die Objekte (Zeichen für Zutaten) und Prädikate (Zeichen für Schneiden, Kochen) ergeben ein neues Objekt (Zeichen für Gericht). Eine Art visuelles Küchen-Esperanto mit hohem Spassfaktor. http://www.designerinaction.com/buecher/index.php

18 Der Spiegel in der Gamelle

Taschen aus Lastwagen-Blachen, Gürtel aus Sicherheitsgurten, Pullover aus PET-Flaschen: Recycling boomt schon länger. Was man sonst noch alles wiederverwerten kann, zeigt Walter Maurer. Er hat die Militärgamelle entdeckt. Den wenig attraktiven Behälter gestaltet der Ostschweizer Designer zu Handtaschen um – in knalligen Farben, einbrennlackiert, mit Innenfach, Spiegel im Deckel und blauem Filzfutter, damit es nicht klappert. Nicht alle werden allerdings mit dem umgewandelten Essgeschirr positive Erinnerungen verbinden. www.waltermaurer.ch

19 Früchte in Vinyl

Ein guter DJ kommt nach wie vor nicht ohne Platten aus. Die Club-Hits werden weiter auf Vinyl gepresst, am Flohmarkt suchen sich die Könige der Plattenteller die Klassiker zusammen. Für all jene alten Platten, um die sich Kenner nicht scheren und Laien nicht mehr kümmern, gibt es jetzt ein Leben als Schale. Das Beispiel zeigt eine alte Harry-Belafonte-Platte, die zurecht gepresst wurde. Das Fundstück stammt von einem Berliner Flohmarkt. Hochparterre verlost das schmucke Exemplar: Schreiben sie uns bis am 30. Mai ein Mail mit Adresse und verraten Sie uns Ihre Lieblingsplatte. redaktion@hochparterre.ch

20 Auf nach Warschau!

Der Sitz des Medienunternehmens ‹Agora›, hervorgegangen aus der einst illegalen Solidarnosc-Zeitung, ist einer der besten Warschauer Bauten der letzten Jahre. Die Autoren, JEMS Architekci, werden anlässlich der Hochparterre-Reise nach Warschau ihre neuen Werke zeigen. Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe waren nur noch wenige Plätze frei, melden Sie sich also unverzüglich an. Am 9. Mai ist Anmeldeschluss. Zur Warschaureise: Wir fliegen am Donnerstag, 9. Juni nach Feierabend hin und kehren zurück am Sonntagabend, 12. Juni. – Übernachtet wird im Novotel →

Jakobsnotizen **Hochparterres Jahr**

Wie gehts, wie stehts mit Hochparterre im allgemeinen Jammern unter Zeitungs- und Verlagshäusern? Bleiben sie oben? Gehen sie unter? Der Geschäftsbericht der Hochparterre AG zum Jahr 2004 meldet: Hochparterre blickt auf ein trauriges Jahr zurück. Zum ersten Mal müssen wir Tote beklagen. Im Frühling ist Barbara Erb gestorben; im Sommer ging Adi Locher. Hochparterre – das sind mittlerweile 13 Frauen und 5 Männer, die sich 12 Stellen in Redaktion und Verlag teilen. Mit schönem Erfolg, denn der Umsatz beträgt etwas mehr als drei Millionen Franken, Bankschulden haben sie keine, das Vermögen ist beachtlich und in den Büchern ist die Marke Hochparterre und all das Wissen und Können, das hinter ihr steckt, mit einem Franken notiert. Kurz: Hochparterre funktioniert ökonomisch leidlich und immerhin so, dass nebst dem Einheitslohn von 6000 Franken pro Monat für jede und jeden Hochparterri ein gleiches, und dieses Jahr gar stattliches Stücklein vom Gewinn übrig blieb. Dazu ein Bildungsurlaub von zwei Monaten alle drei Jahre. Kurz: Hochparterre zahlt Löhne, wie sie im Zeitungsgeschäft üblich sind und bietet Arbeitsbedingungen, wie man sie andernorts suchen muss.

Dieser Erfolg ist dreierlei geschuldet: Die Zahl der Inserate wächst. Die der Abonnentinnen und Abonnenten ebenfalls. Langsam, aber stetig. Hochparterre bot auch allerhand: Nebst dem Heft, zehnmal jährlich, lieferten wir im letzten Jahr 16 Sonderhefte aus, machten das ‹Holzbauland Graubünden› und ‹Zürich wird gebaut›, den Architekturführer, dazu erstmals auch eine CD: ‹Design hören!›. Gescheitert an Willen oder Geld sind unsere Bemühungen, zur Villa Garbald in Castasegna, zum Geschenk der Schweiz an die UNO in New York oder zur Stiftung Terrafina im Oberengadin ein Sonderheft beizutragen. Nebst Heften und Büchern hielten Hochparterris Vorträge, schrieben zwei Revues und spannten sich und den Verlag ein, damit das Dada-Haus in Zürich eröffnet werden konnte. Und Hochparterre wirkte in die Breite. Zusammen mit dem Schweizer Fernsehen richteten wir ‹Die Besten› in Landschaft, Architektur und Design aus. Wir arbeiteten als Redaktoren und Schreiberinnen an sechs Architektur-Beilagen der Sonntags-Zeitung mit und der Chefredaktor schrieb 50 Kolumnen über zeitgenössische Bauten aus der Schweiz im Nachrichtenmagazin ‹Facts›. Besonders zu erwähnen ist Hochparterre. Wettbewerbe. Nach drei Jahren ist unsere zweite Zeitschrift etabliert und macht inhaltlich, aber auch mit Zahlen Freude.

Das letzte Traktandum der Aktionärsversammlung der Hochparterre AG gehörte auch dieses Frühjahr und wie immer Benedikt Loderer, der als Präsident des Verwaltungsrates die Bürohymne anstimmte und schallend zur Melodie des Beresina-Liedes sang: «Denn das Heft ist nie am Ende; niemand hemmet seinen Lauf. Was der Pressemarkt auch sende; immer haben wir den Schnauf.» Dann gings zur Feier ins Restaurant. Es gab Nüsslisalat mit Pilzen, Rindsbraten mit Bohnen und Kartoffelstock inkl. Seelein für die Bratensauce, dann Nachspeisen aller Provenienz. Dazu Rotwein von Barbara und Thomas Studach aus Malans. Abschliessend: Kaffee, Verveine-Tee, Liköre und Branntwein.

INFO IM FACHHANDEL UND BEI WITTMANN:
Tel 056 221 35 50 oder www.wittmann.ch

AARAU: Strebel **ALTDORF SCHATTDORF:** Muoser Wohn-Center **BAAR:** Teo Jakob Colombo **BADEN:** Form + Wohnen **BADEN FISLISBACH:** Wohnbedarf Dino Talamona **BASEL:** Alinea **BASEL ALLSCHWIL:** Rolfischer **BASEL MUTTENZ:** Toni Müller **BERN:** Intraform / Urs Arber / Teo Jakob **BERN BELP:** Probst + Eggimann **BIEL NIDAU:** Brechbühl Interieur **BRÜTTISELLEN:** Zingg-Lamprecht **BÜLACH:** Wohn Idee Baur **CHUR:** Futterknecht Wohnideen **GENF:** Teo Jakob Tagliabue **HERZOGENBUCHSEE:** Steffen Raumkonzepte **HITZKIRCH:** Räber Wohncenter **KLOTEN:** Andome **LUZERN:** Buchwalder-Linder **MURTEN:** Mobilarte **SARNEN:** Wohnidee **RAPPERSWIL JONA:** Archivolto / Format 41 **RORSCHACH:** With Raumgestaltung **SCHAAN:** Thöny Möbelcenter **SCHAFFHAUSEN:** Betz Wohn & Bürodesign **SOLOTHURN:** Teo Jakob **SOLOTHURN LÜTER-KOFEN:** Urs Nussbaumer Raum + Wohnen **ST. GALLEN:** Möbel Müller **THUN:** Fahrni-Weinmann **WIL:** Möbel Gamma **WINTERTHUR:** Krämer fürs Wohnen / Möbel Müller **ZOFINGEN:** Ueli Frauchiger **ZUG HÜNENBERG:** Wohnatelier Beeler **ZÜRICH:** Arnosti / Muralto / Teo Jakob Colombo / Zingg-Lamprecht

→ Warszawa-Centrum, mit prächtigem Blick über die Stadt. Die Reise kostet 990 Franken im Doppel- und 1170 im Einzelzimmer (Flug: Lot, drei Nächte mit Frühstück, Transfer).

Anmeldung und Info: Werner Huber, 01 444 28 66, huber@hochparterre.ch

21 St. Galler Marktschreier

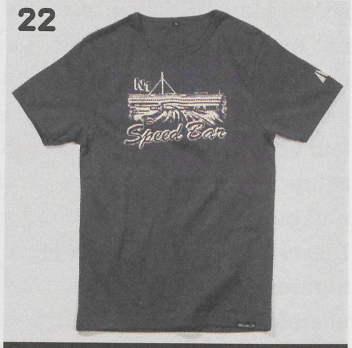
Die grünen Holzhäuschen auf dem St. Galler Marktplatz sind in die Jahre gekommen. Den Wettbewerb für die Ersatzbauten gewannen Alexander Fickert und Katharina Knapkiewicz mit ihrem Entwurf ‹Klipp-Klapp›. Inzwischen erhitzt ein Prototyp die Gemüter. Zu hoch, zu massiv, zu kalt, ohne Marktatmosphäre – schimpfen die Passanten. Die lokale FDP will gar mit einer Initiative eine Kehrtwende verlangen – dabei waren ihre Partei-Exponenten sowohl in der Jury als auch im Begleitgremium dabei, das den Entwurf umsetzte. Allerdings: Den Freisinnigen geht es weniger um die Marktstände, als um den Untergrund, auf dem sie stehen. Statt unter dem Marktplatz bloss einen neuen Gemüsekeller zu graben, solle man dort Platz für Autos schaffen – eine neue Parkgarage mitten im Stadtzentrum, lautet das FDP-Begehren. Dass im Übrigen der Prototyp noch nicht das Gelbe vom Ei ist, finden inzwischen auch Fickert/Knapkiewicz. Sie halten das gebaute Modell ebenfalls für zu wuchtig, es gleiche einem Objekt aus der Baumusterzentrale. Der Projektleiter im St.Galler Hochbauamt spielt den Ball allerdings den Wettbewerbsgewinnern zurück: Die Architekten hätten genau gewusst, was bei der Firma Mebatech in Baden gebaut werde. Die maximale Abweichung von den Planmassen betrage nur (!) zwölf Zentimeter. Über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten, aber zwölf Zentimeter Bautoleranz sind bei einer Gesamthöhe von 5,4 Metern doch reichlich viel.

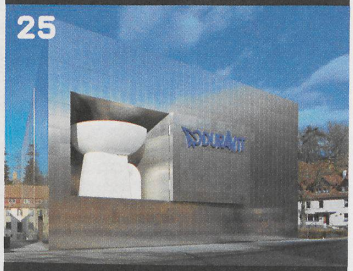
22 Auch Helden rasten

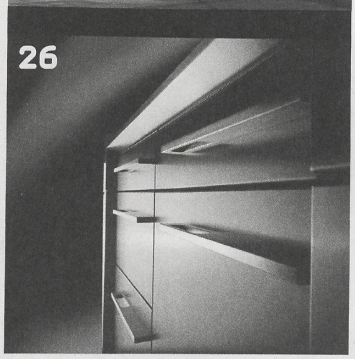
«Wir ziehen Helden an», behaupten Caesar von Däniken und Manuel Rieder vom Basler T-Shirt-Label ‹Tarzan›. Mit flotten Sprüchen wie «schön, klug und unverschämt reich» auf der Brust schicken sie ihre Kundinnen auf die Strasse. Neu hat das Label auch eine vom Basler Designer Thomas Lehner entworfene Raststätten-Trilogie herausgebracht. Der eben durch neue Fassadenfarben entstellte ‹Fressbalken› von Würenlos (HP 1-2/05) ist die ‹Speed Bar›, die Raststätte Pratteln figuriert als ‹Truckers Loft› und die Architektur-Ikone Deitingen heisst ‹Silver Bullet›. www.tarzan.ch

23 Fluchthilfe

Ein Möbel mit Innenleben: Klappt man den ‹Wohnkubus› auf, entfaltet sich eine Wohneinheit. Knapp dreieinhalb Kubikmeter umschliesst der Quader, der aus vier Grundmodulen besteht: Wohnen, Arbeiten, Verstauen und Schlafen. Eine Wohnung samt Tisch, Kleiderschrank, Bücherregal und Bett, die wie eine Muschel in ein Haus passt. Entworfen hat das Möbel Nina Flückiger als Diplomarbeit an der Hochschule der Künste in Bern. Die 28-jährige Gestalterin liess sich dabei von Andrea Zittels kompakten ‹Living Units› inspirieren. Wie die amerikanische Künstlerin stellte auch die Designerin ihre Single-Behausung auf Räder. Damit er leicht und beweglich bleibt, ist der Schrank aus Holz und Karton konstruiert. Die Module sind durch Scharniere aus Gurten und Drehösen verbunden, die dem Möbel Flexibiliät bei Bodenunebenheiten geben und beim aufgefalteten Kubus für Standfestigkeit sorgen. Das perfekte Möbel für Menschen mit Fluchtgedanken ist noch ein Prototyp. wohnkubus@portierhaus.ch







24 Dunkel wars

Bislang liess wenigstens die Nacht in den Einfamilienhaus- und Villenquartieren Gnade walten – wenn nicht bereits dichtes Grün das Auge tröstete und die zunehmend eklektischen Selbstdarstellungen einiger Bauherrschaften verhüllte. Geht es nach dem Willen der Firma D-ZWO ist es damit vorbei. Mit neuer LED-Technik ergäben sich «neue Möglichkeiten zur Inszenierung von Architektur und atmosphärischen Gestaltung von Lebensräumen», heisst es in der Pressemitteilung. Dies kann durchaus sein, wie die realisierten Teile des Zürcher Plan Lumière illustrieren (HP 4/05). Doch die Bilder, die D-ZWO mitlieferte, lassen Übles ahnen: Einfamilienhäuser, die aufdringlich in die Nacht leuchten, um zu zeigen, dass man wer ist. Und nach dem Motto, «was der kann, das kann ich längst», werden die Nachbarn rechts und links sicher bald dem ‹Vorbild› folgen.

25 Duravit im Wannenmonat Mai

Das Haus sei «wie eine Wundertüte», schreibt Duravit über ihr neues Design-Center. Das stimmt nicht ganz, denn deutlicher als mit der WC-Skulptur von der Grösse eines Einfamilienhauses könnte man nicht illustrieren, worum es im Innern der von Philippe Starck entworfenen Stahlbox geht: ums Bad, genauer um die Produkte des Unternehmens aus Hornberg im Schwarzwald: Sanitärkeramik, Badmöbel, Accessoires, Bade- und Duschwannen und Wellnessprodukte. Das geht weit über die Toilettenschüssel hinaus – insofern ist das Haus tatsächlich eine Wundertüte.

26 Eben gegründet, schon geehrt

Quadesign, vor einem Jahr in Zug als Nachfolgefirma von Zemp Partner Design gegründet, hat einen guten Start hingelegt. Lutz Gebhardt und Mart Hürlimann konnten für die modular aufgebaute Küche für Eisinger swiss (Franke) den if product Design Award 2005 entgegennehmen: Alle Blocks sind aus Chromnickelstahl, der Griff bildet das zentrale und verbindende Element. Einen zweiten if Design Award erhält Quadesign für iFIT, ein Komplettinstallationssystem für Sanitär und Heizung, entwickelt für Georg Fischer. Ebenfalls ausgezeichnet wurde das Zürcher Designstudio ‹Sektor 4› für die schallabsorbierende Leuchte ‹Modulisa›, die aus einer Wabenplatte besteht. Unter den ausgezeichneten finden sich die Schweizer Unternehmen Bodum, Züco, Erdmann Design, Bene Creative Resource, i-design, Birchmeier und Licht & Raum. www.quadesign.ch

Corbu-Bauten als Weltkulturerbe?

Deutschland, die Schweiz, Frankreich, Belgien und Argentinien stellten gemeinsam den Antrag, Le Corbusiers wichtigste Bauten in die Liste des Weltkulturerbes der Unesco aufzunehmen. Das wären 35 Bauten in neun Ländern.

Gold für ‹Globus Cassus›

Stolz waren Ludovic Balland und Jonas Voegeli, ‹The Remingtons› aus Basel, als die Stiftung Buchkunst, Frankfurt am Main und Leipzig, ihnen im Wettbewerb ‹Die schönsten Bücher aus aller Welt› die Goldmedaille umhängte. Die zwei jungen Grafik-Designer mit einem beachtlichen Leistungsausweis überzeugten. Ausgezeichnet wurden sie für das auf den ersten Blick unscheinbare, für die Jury «wie eine naturwissenschaftliche Broschüre» daherkommende Buch für den Architekten Christian Waldvogel mit dem Titel ‹Globus Cassus› (HP 10/04). Waldvogels Denkmodell zum Abbruch des Planeten Erde «lässt den Inhalt mit ausgewo-

genen typografischen Hervorhebungen sehr sachlich und umso realistischer erscheinen. Von der Materialwahl des Einbands über Typografie, Farbigkeit und Bildwahl ein – sowohl inhaltlich als auch gestalterisch – sehr spannendes Buch», schreibt die Jury. Mit der Bronzemedaille wurde Thomas Brugisser bedacht. Er gestaltete ‹Vom Letten bis Rimini; Geschichte und Gegenwart der Zürcher See- und Flussbäder›. Der frische Farbklang, der flexible Einband, die Fotosequenz, die farblich differenzierte Typografie sowie das handliche Format haben hier überzeugt. Ein Ehrendiplom trugen ‹groenland.berlin.basel› (Dorothea Weshaupt und Michael Heimann) für ihr Buch ‹Minding the world› von und über den dänischen Künstler Olafur Eliason mit nach Hause.

Heimatschutz will kürzeren Maag-Turm

Der Zürcher Heimatschutz hat gegen die Sonderbauvorschriften rekurriert, die einen 126 Meter hohen Turm beim Bahnhof Zürich Hardbrücke erlauben. Grund: «Der Turm ist einfach zu hoch», wie Bruno Kläusli, der Präsident des Heimatschutzes sagte. 60 Meter sollten genügen, da die übrigen Hochhäuser auch so hoch seien. Nichts in diesem Land soll überdurchschnittlich sein.

Eine Stadtbildkommission für Bern

Bern ist nun auch zu den Grossen aufgerückt. Nach einigem Knurren fand sich die Stadtregierung bereit, eine Stadtbildkommission einzusetzen. Ihre Mitglieder sind: Sibylle Aubort-Raderschall, Meilen; Beat Consoni, Rorschach; Willi Egli, Zürich (Vizepräsident); Pierre Feddersen, Zürich, und Doris Wälchli, Lausanne (Präsidentin).

Eigenes Buch für !45 Franken

Die Satzart AG und !frappant webfactory aus Bern haben das Projekt www.book4you.ch entwickelt. Hinter der Website steht eine online Bücherfabrik. Das heisst, man sendet an book4you beispielsweise 92 Digitalbilder des neuen Einfamilienhauses. Damit gestaltet das Unternehmen ein 48-seitiges Fotoalbum (148 x 210 Millimeter), das einem für 45 Franken als doppelseitiges, gedrucktes und klebegebundenes Buch zurückgesendet wird. www.book4you.ch

Kulturförderung online

Kulturfoerderung.ch, ein Online-Verzeichnis von privaten und öffentlichen Kulturförderungs-Organisationen, ist seit neuem mehrsprachig – auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch – zugänglich. Die Datenbank des Bundesamtes für Kultur und des Migros Kulturprozents hat 5000 Adressen versammelt, die über Sparten oder über Stichworte sortiert werden können. www.kulturfoerderung.ch

Auf- und Abschwünge **Die Baumeister und die Preise**

«Viel Arbeit – kaum Ertrag!» meldete das Schweizer Bauhauptgewerbe für 2004. Die Bautätigkeit nahm, in erster Linie wegen des Wachstums im Wohnungsbau, in Franken ausgedrückt um 5,3 Prozent zu. «Wegen der teilweise sehr schlechten Preissituation», so der Schweizerische Baumeisterverband, «blieb jedoch häufig kein Ertrag übrig.» Die Klage ist nicht neu: Sie steht spätestens seit Anfang der Neunzigerjahre ununterbrochen auf der Tagesordnung.

Die Branche hat, und das ebenfalls seit langem, ein Strukturproblem. Obwohl die Zahl der Beschäftigten in den letzten zehn Jahren um 50 000 auf gerade noch 80 000 schrumpfte, ist die Zahl der Firmen nicht zurückgegangen. Es gibt also zu viele Anbieter und die Baufirmen werden im Durchschnitt immer kleiner. Die mehr oder weniger Alteingesessenen schimpfen über die zu niedrigen Eintrittsbarrieren – doch den entlassenen Baufachleuten bleibt häufig gar nichts anderes übrig, als es mit einer eigenen Firma zu versuchen. Die beiden Branchenleader Zschokke und Batigroup begegnen der Misere mit einer, nach eigenen Angaben, selektiven Akquisitionspolitik und verlagern ihre Tätigkeit Richtung Dienstleistungen. Zschokke-Chef Christian Bubb prophezeite den innovativen Bauunternehmen, leicht überschwänglich, gar «rosige Zeiten». Da mittlerweile auch die reinen GU-Aufträge hart umkämpft sind, forcieren Batigroup und Zschokke die Projektentwicklungen, die eine höhere Wertschöpfung haben. Dieses Feld steht wegen der benötigten Finanzkraft nicht allen Unternehmen offen. Andererseits überlassen die Grossen die Bauproduktion aber nicht einfach den kleinen und mittleren Firmen, weil sie sich aus dem damit verbundenen Beziehungsnetz nicht verabschieden wollen.

Die Bauwirtschaft tut sich extrem schwer zwischen ihrem Lippenbekenntnis zur Marktwirtschaft und dem – meist nicht mehr offen ausgesprochenen – Wunsch nach Schutz und Regulierung. Schutz zum Beispiel auch gegen ausländische Konkurrenz. Die ist bei den Baustoffen schon lange da und ihre Meldungen zum Geschäftsjahr 2004 wollen nicht so recht zur Krisenstimmung auf dem Schweizer Bau passen. Die irische CRH (Jura Cement, Baubedarf, Richner), der österreichische Ziegelmulti Wienerberger oder die Heidelberg-Cement-Tochter Marmoran-Maxit (Mauermörtel, Beton und Industrieböden) melden aus der Schweiz «zweistelliges Wachstum» und eine «ausgesprochen positive Entwicklung».

Seit einiger Zeit ist auch die österreichische Bauholding Strabag in der Schweiz aktiv. Die Strabag, die Hans-Peter Haselsteiner und der österreichischen Raiffeisenbank gehört, wächst sehr aggressiv und ist in Osteuropa stark präsent. Sie hat die Baugruppen Murer, Züblin-Schlittler-Spaltenstein und Egolf geschluckt und will sich mittelfristig «auch in der Schweiz unter den führenden Bauunternehmungen platzieren». Und warum ist die Strabag in den angeblich doch so unattraktiven Schweizer Markt eingetreten? «Der Markt sind wir selbst», erklärte Strabag-Direktionsmitglied Nematollah Farrokhnia am Forum der Allianz der Bauindustrie-Organisationen seinen Konkurrenten. Das heisst aber auch, dass in zehn Jahren wohl immer noch über die zu tiefen Baupreise gejammert wird. Adrian Knoepfli

CRASSEVIG

Anna
Massivholz-Sperrholz Stuhl in Buche, Ahorn, Eiche oder Kirschbaum, gebeizt oder lackiert.

Alis
Holzschalenstuhl, stapelbar, in verschiedenen Ausführungen, ideal für den Objektbereich.

Infos über:
MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich
Tel: 0041 1 271 33 44
Fax: 0041 1 271 33 45
e-mail: info@mox.ch